

Diese Publikation richtet sich an junge wie ältere Menschen gleichermaßen. Sie kann im schulischen Unterricht eingesetzt werden, ebenso in der Erwachsenenbildung und in der außerschulischen Jugendarbeit.

Die Orte des NS-Terrors und des Widerstandes bekommen Namen und Gesicht. Es sind Lernorte der Erinnerung. Sie bieten die Grundlage, sich die Geschichte der näheren Umgebung anzueignen und zu begreifen, dass sich die große Politik, die scheinbar so weit weg ist, immer auch „vor der eigenen Haustür“ abspielt.

Diese Aneignung von Geschichte kann individuell erfolgen, indem die vorgeschlagenen Orte alle oder zum Teil besucht werden oder in Gruppen, die von Erinnerungsbegleitern moderiert werden.



Eine Veröffentlichung der Aktion 3. Welt Saar

GEGEN DAS VERGESSEN



Eine Veröffentlichung der Aktion 3. Welt Saar
2. überarbeitete Auflage



Orte des NS-Terrors und Widerstandes im Landkreis Merzig-Wadern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 3
Der heutige Landkreis Merzig-Wadern: Frühes Grenzgebiet des Saarlandes	S. 5
Das SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert und die Region um Merzig-Wadern	S. 7
Widerstand und Terror in der NS-Zeit: Regional, National und International	S. 8
Losheim am See, Juden: Ausgrenzung bis in den Tod	S. 9
Rimlingen und Rissenthal: Mathias Reinert, Perl-Besch: Zwangsarbeiter ohne Namen	S. 10
Perl-Sinz: Kampf um die Freiheit	S. 11
Wadern-Lockweiler, Josef Wagner: Bergmann, Kommunist, Widerstandskämpfer	S. 12
Wadern-Wedern, Heinrich Graach: Katholik und Widerstandskämpfer	S. 13
Beckingen-Düppenweiler, Johannes Hoffmann – Nazigegner, Europäer und erster saarländischer Ministerpräsident	S. 14
Beckingen, Aline Söther: Verfemte Liebe unterm Hakenkreuz	S. 15
Merzig: Jahrhundertlang gewachsenes jüdisches Leben von den Nazis zerstört	S. 16
Merzig, Lenchen Weber und Gustav Regler: Widerstandskämpfer gegen die Nazis	S. 17
Weitere Orte des Gedenkens	S. 18
Unsere Quellen & ein Dankeschön	S. 19
Literaturhinweise	S. 20
Was folgt daraus für die Zukunft? Drei Vorschläge	S. 22
Bildnachweis	S. 22
Impressum	S. 23

Die große Politik im Kleinen – Lernorte der Erinnerung

Ziel der vorliegenden Publikation ist es, Orte des nationalsozialistischen Terrors und des Widerstandes im Landkreis Merzig-Wadern zu benennen und sie als Lernorte für Geschichte erfahrbar zu machen. Also zu zeigen, wie sich die nationalsozialistische Politik von 1933 (bzw. 1935) bis 1945 auch in der beschaulichen Region des heutigen Landkreises abspielte: Es gab Täter, Opfer und Verweigerer.

Zwischen Januar und August 2010 führten wir eine Vielzahl von Gesprächen mit Heimatforschern, Wissenschaftlern sowie historisch Interessierten und recherchierten in der Literatur.

Grundlage und Ausgangspunkt unserer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist zweierlei: Zum einen die Annahme, dass Auschwitz einen Zivilisationsbruch darstellte, so wie es der deutsche Historiker Dan Diner, der in Deutschland und Israel lehrt und lebt, treffend formulierte. Und zum anderen die Erkenntnis, dass der Staat Israel eine der ganz wenigen materiellen Konsequenzen aus dem Nationalsozialismus ist, dem unsere Sympathie gehört. Er ist der Schutzraum für Juden und Jüdinnen, der dem Wirken von Antisemiten Grenzen setzt. Hätte es Israel bereits 1933 gegeben, wäre der Holocaust so nicht durchführbar gewesen.

Er war durchführbar, weil es den Nazis gelang, ihren Vernichtungswahn gegen Juden und Jüdinnen aufs Engste mit den technischen Möglichkeiten zu verbinden. Alle Facetten dessen, was Gesellschaft ausmacht - Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Verwaltung, Staatsgewalt, Vereine, Verbände etc. - wurden in den Dienst der Judenvernichtung gestellt. Den Nazis gelang etwas, was vor ihnen niemandem gelang. Es gelang ihnen, das Handeln eines Menschen von der moralisch-ethischen Dimension zu trennen, die dem Handeln Orientierung und Richtung gibt. Es gab kein moralisch-ethisches Richtig und Falsch mehr. Die Kategorien Richtig und Falsch fanden lediglich

noch Anwendung hinsichtlich der Frage, ob jemand seine Pflicht tat oder nicht. Der einzelne Mensch ging in der Volksgemeinschaft auf.

All dies geschah auch in den Kommunen des Landkreises Merzig-Wadern. Die große Politik fand auch im Kleinen statt und sie hatte Menschen, die handelten. So oder so.

Die von uns zusammengetragenen Orte des NS Terrors und Widerstandes sind eine Auswahl. Nicht alle werden erwähnt. Es ist das erste Mal, dass eine Darstellung den gesamten Landkreis einbezieht. Die Christliche Erwachsenenbildung (CEB) e.V. hat es dankenswerterweise übernommen, Erinnerungsbegleiter auszubilden und Führungen zu den Orten anzubieten.

Das Geschäft der Aufklärung, dem sich auch die beiden Autoren verpflichtet fühlen, ist ein mühsames und liefert selten die erhoffte Aufmerksamkeit. Aber es ist alternativlos. Möge der Erkenntnisgewinn seine Früchte tragen.

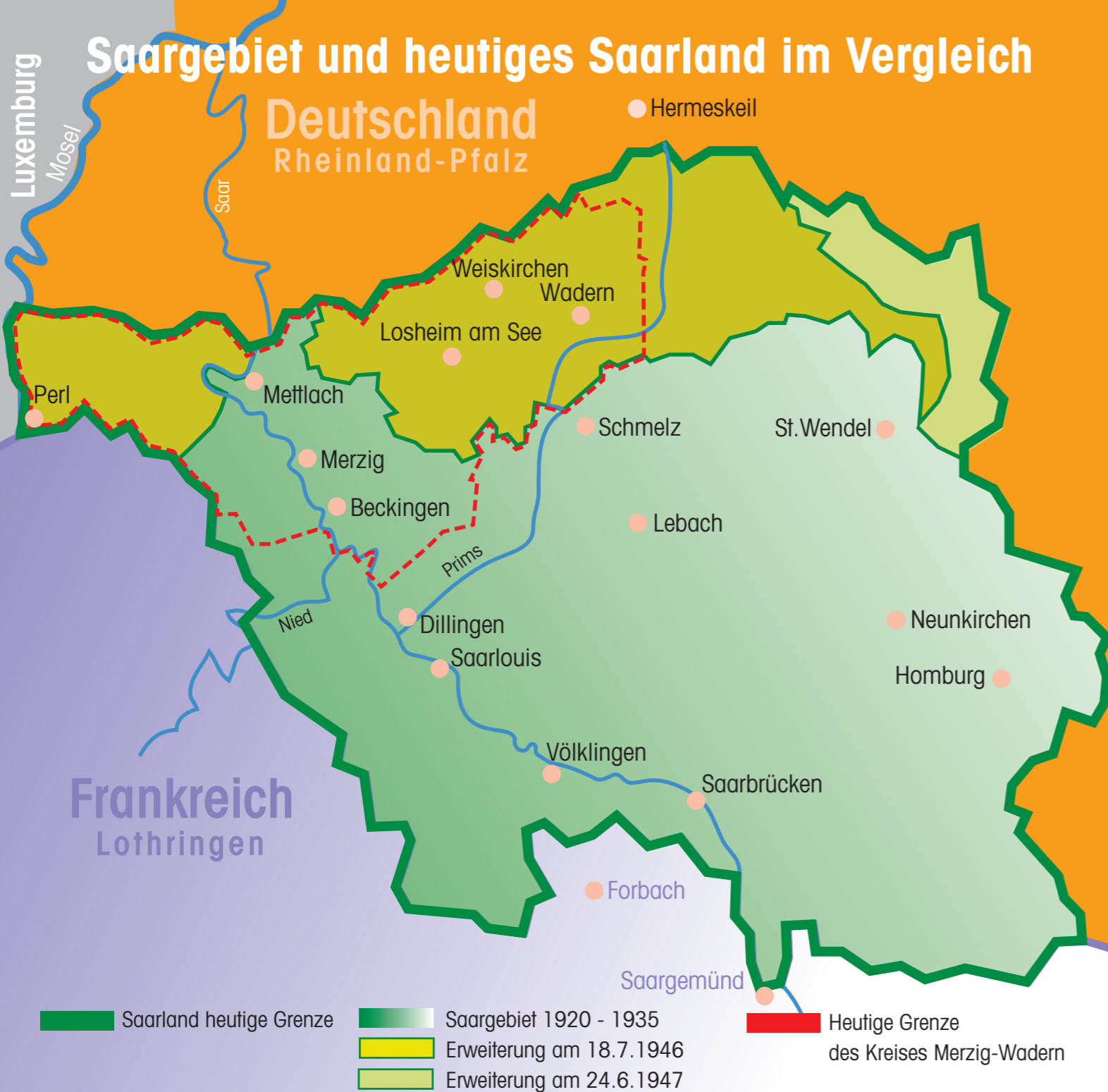


Wolfgang Johann
Vorstandsmitglied
der Aktion 3. Welt Saar

Roland Röder
Geschäftsführer
der Aktion 3. Welt Saar

Losheim am See im August 2010
Losheim am See im November 2010 (2. überarbeitete Auflage)

Saargebiet und heutiges Saarland im Vergleich



1. Der heutige Landkreis Merzig-Wadern: Grenzgebiet des Saarlandes

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages 1920 wurde erstmals das Land um die Saar politisch definiert. Damals bezeichnet als „Saarbeckengebiet“, kurz Saargebiet, verlief die damalige Festsetzung der Grenzen nicht nach den heutigen; erst 1947 erhielt das Saarland seine heutigen Grenzen. Verbunden mit der Definition eines Saargebietes, reich an der kriegswichtigen Kohle- und Stahlindustrie, war die Abtrennung des Gebietes von dem Deutschen Reich. Es stand fortan unter dem Mandat des Völkerbundes. Erst nach 15 Jahren, im Jahr 1935, sollte die Bevölkerung über die weitere Zugehörigkeit abstimmen: Anschluss an das Deutsche Reich, Anschluss an Frankreich oder die Beibehaltung des Status Quo. Die Grenze zu Frankreich war damals dieselbe wie heute, jedoch bekam das Saargebiet nach dem Krieg und in der späteren Bundesrepublik im Norden Teile des Hochwaldes hinzu. So verlief die damalige Grenze zwischen dem Saargebiet und dem Deutschen Reich durch den heutigen Landkreis Merzig-Wadern: Rissenthal gehörte beispielsweise als direkter Grenzort zum Saargebiet, Rimlingen gehörte bereits zum Deutschen Reich ebenso wie Losheim, Weiskirchen und Wadern. Merzig wiederum war Saargebiet.

Nach der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde das Saargebiet Zufluchtsort für viele Juden und Oppositionelle aus dem Deutschen Reich, für Kommunisten und Sozialdemokraten ebenso wie für verfolgte Christen. Die Uhren tickten hier ein wenig anders, die Nazis nahmen zwar immer mehr Einfluss im Saargebiet, jedoch setzte das Völkerbundmandat den Verfolgungen und Repressalien der Nationalsozialisten gewisse Grenzen. Bei ihren Verfolgungen der politischen Gegner konnten sie nicht auf staatliche Institutionen im Saargebiet selbst zurückgreifen. Nichtsdestotrotz verstärkte sich der Terror gegen die Gegner des Nationalsozialismus, je näher der Abstimmungstermin 1935 rückte. Das Klima für Gegner der Deutschen Front verschlechterte sich zusehends: Im Juni 1934 verkündete die Merziger Kreisleitung der Deutschen Front, dass nach dem erwarteten Anschluss nur derjenige Mit-

glied der NSDAP werden könne, der vorher in der Deutschen Front gewesen sei. Den Einschüchterungsversuchen der Deutschen Front konnte die Regierungskommission gegen Ende des Wahlkampfes nichts mehr entgegensetzen, weil die Kommission sich nicht mehr auf die Beamtenschaft und die Polizei verlassen konnte. Dies veranlasste den Präsidenten Knox dazu, beim Völkerbundrat um die Absicherung der Abstimmung durch Soldaten nachzusuchen. Bereits am 20. April 1933 wurde Hitler zum Ehrenbürger von Ottweiler und im Mai 1934 von Saarbrücken und Neunkirchen ernannt. Erst durch einen Stadtratsbeschluss von 2001 wurde er von der Liste der Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken gestrichen.

Die Grenzlage zum Deutschen Reich machte das Gebiet des heutigen Landkreises zwischen 1933 und 1935 zum Austragungsort politischer Kämpfe. Durch Grenzschmuggel wurde versucht, illegale antifaschistische Schriften in das Deutsche Reich einzuführen, und es sind katholische Geistliche bekannt, die sich von der Kanzel aus gegen den Nationalsozialismus aussprachen, wie zum Beispiel der Beckinger Pastor Karl Francois. Gustav Regler berichtet vom Schmuggel illegaler Schriften während des Saarkampfes mittels Flaschenpost über die Saar. Letztlich scheiterten die Einheitsfront von Kommunisten und Sozialdemokraten und die oppositionellen Katholiken, die sich um die Neue Saarpost und ihren Chefredakteur Johannes Hoffmann reihten, an dem Abstimmungsergebnis von über 90% Zustimmung zur Rückgliederung des Saarlandes in das nationalsozialistische Deutschland. Das Saargebiet und mit ihm das Grenzgebiet im heutigen Landkreis Merzig-Wadern wurden in den Gau Saar-Pfalz eingegliedert.

Dennoch behielt das Saargebiet vorübergehend formell einen Sonderstatus: Das Römische Schutzabkommen, welches das Deutsche Reich am 3.12.1934 abschließen musste, sah die ungehinderte Ausreise von Juden bis ins Frühjahr 1936 vor und bot vielen Menschen eine Chance, auch nach der Rückgliederung ins nationalsozialistische Deutschland das Saargebiet zu verlassen und ihr Leben zu retten.

2. Das SS-Sonderlager/Konzentrationslager Hinzert und die Region um Merzig-Wadern



Aus einem Lager des Reichsarbeitsdienstes für den Bau am Westwall hervorgegangen, fungierte das SS-Sonderlager/KZ Hinzert ab 1939 als „Arbeitserziehungslager“ für Menschen, die sich dem Arbeitsdienst am Westwall entzogen. Nachdem der Westwall nach der Eroberung weiter Teile Westeuropas 1940 nicht mehr benötigt wurde, verlagerte sich die Funktion des Lagers hin zu einem „KZ-Hauptlager“. Vor allem Widerstandskämpfer und politische Gefangene aus Luxemburg und Frankreich wurden nun nach Hinzert verschleppt und zur Arbeit gezwungen. Ende 1944 wurde Hinzert formell dem KZ Buchenwald unterstellt. Anfang März 1945 trieb man die Gefangenen auf einem „Evakuierungsmarsch“ ins KZ Buchenwald. Sie wurden in Hessen jedoch von der US-Armee befreit, das Lager selbst wurde Mitte März ebenfalls von den US-Soldaten befreit, mit ihnen ein kleiner Teil zurückgebliebener Gefangener.

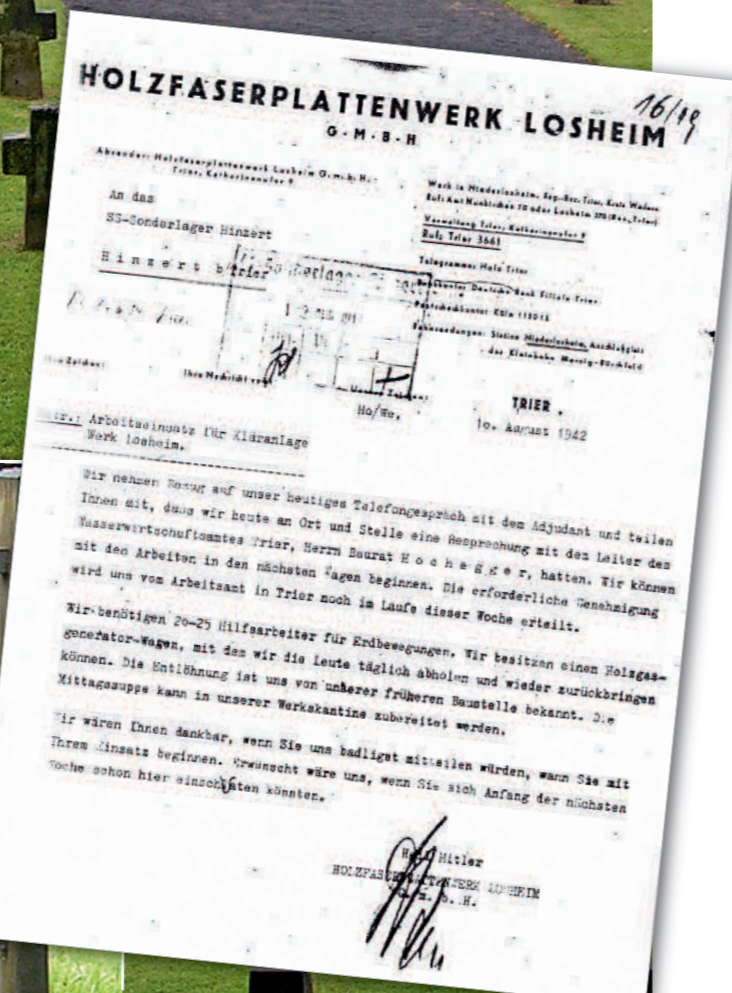
Das SS-Sonderlager /KZ Hinzert war ein zentraler Bestandteil des nationalsozialistischen Lagersystems. Mit der Aufnahme vornehmlich politischer Gefangener vor allem aus Luxemburg und Frankreich einerseits und dem weitverzweigten Netz von Außenlagern andererseits nahm es im Westen des „3. Reiches“ eine besondere Stellung ein. Für viele Häftlinge war Hinzert die Durchgangsstation in andere Konzentrationslager.

Neben 29 festen Außenlagern vom Saarland bis an die Nordsee mit eigenen Unterkünften für die Gefangenen gab es unzählige Außenkommandos, die Arbeitseinsätze überall in der Region um Hinzert durchführten. Die Außenlager waren oftmals an Standorten mit kriegswichtiger Industrie gelegen. Die Rüstungsindustrie war einer der maßgeblichen Nutznießer der Zwangsarbeit, so zum Beispiel die Deutschen Eisenwerke A.G. in Neubrücke-Hoppstädten (in der Nähe von Nohfelden) oder die M.A.N. Werke in Mainz-Weisenau. Hinzert wurde 1942 der „Inspektion der Konzentrationslager“ (IKL) unterstellt, um durch den rigorosen Einsatz der Häftlinge besonders in der Kriegswirtschaft bis zur „Vernichtung durch Arbeit“ deren Ausbeutung der Arbeitskraft noch weiter voranzutreiben. Für das Saarland sind die Außenlager in Michelbach/Schmelz, Homburg und St. Wendel (ehem. Tabakfabrik Marschall, heute UTZ) dokumentiert.

Die Dokumentation der Außenkommandos dagegen ist fragmentarisch und nicht vollständig überliefert. Arbeitskommandos im Landkreis Merzig-Wadern gab es unter anderem in Tünsdorf und Losheim. So wurden am 10. August 1942 vom Holzfasersplattenwerk Losheim „20-25 Hilfsarbeiter für Erdbewegungen“ angefordert. „Die Entlohnung ist uns von unserer früheren Baustelle bekannt“, heißt es in dem Brief weiter. Insgesamt waren die Arbeitsbedingungen der Öffentlichkeit bekannt: Zeitzeugen berichten, dass Häftlinge durch Losheim nach Hinzert getrieben wurden. Die Straße zwischen Reinsfeld und Pöler führte mitten durch das Lager hindurch, und die Außenkommandos wurden an entferntere Einsatzorte mit Zügen der Deutschen Bahn transportiert. Unter den Gefangenen besonders gefürchtet waren die so genannten Wagenkommandos. Die Gefangenen wurden wie Zugvieh vor einen Wagen gespannt und mussten im Laufschrift abgebautes Material aus einem Steinbruch zum Reinsfelder Bahnhof transportieren.

Der Luxemburger Pir Haas beschrieb dies folgendermaßen: „Es war dies ein Wagen, wie sie die Bauern dieser Gegend gebrauchten, um Mist oder Runkelrüben zu befördern. Anstatt nun an die einarmige Deichsel zwei Ochsen oder Pferde zu spannen, wurde diese Arbeit von sechs Häftlingen besorgt, während weitere vier Häftlinge zum drücken am Wagen verteilt wurden, wobei einer gleichzeitig die Bremse bedienen musste. Diese zehn ausgehungerten Gefangenen wurden von den mit Maschinenpistolen oder Gewehren bewaffneten SS-Männern begleitet, wobei auch öfters ein Bluthund mitgeführt wurde. Kam es nun vor, dass ein besonders grausamer und sadistischer Kommandoführer uns begleitete, so ließ dieser bergauf die Bremse zudrehen und dann ging es rund, wie es in der Lagersprache hieß. Bergab ließ dann der Unmensch, nachdem die Wachmannschaft auf dem Wagen Platz genommen hatte, die Bremse aufdrehen. Dann galoppierten wir und wehe demjenigen, der nicht mitkam oder fiel.“

Das Dokumentationszentrum SS Sonderlager / Konzentrationslager Hinzert bietet Führungen auf dem ehemaligen Gelände des KZ Hinzert an: www.ns-dokuzentrum-rlp-hinzert.de



3. Widerstand und Terror in der NS-Zeit: Regional, National und International

Der Terror des nationalsozialistischen Deutschlands führte selten zu Widerstand in der deutschen Bevölkerung. Manchmal war er schlicht unmöglich, zum Teil lebensgefährlich oder häufig nicht gewollt. Verfolgte des Naziregimes waren vor allem Juden, Sinti, Roma, Schwule oder Menschen, die aufgrund ihrer politischen Überzeugung dem Regime kritisch gegenüberstanden. Menschen, die nicht in das arische Weltbild der Nazis passten oder als „Untermenschen“ im rassistischen Hierarchiedenken zur Zielscheibe wurden, sowie Menschen, deren Leben als minderwertig eingestuft wurde wie körperlich oder geistig Behinderte. Letztlich konnte sich der Terror gegen jeden richten, der aus irgendwelchen Gründen quer zum Regime stand. Widerstand konnte viele Formen annehmen. Er reichte von der Renitenz, beispielsweise bei der Weigerung, die Hakenkreuzflagge bei entsprechenden Anlässen zu hissen, über konspirative Vereinigung und Spionage wie zum Beispiel bei der Gruppe um Leopold Trepper bis hin zum offenen Aufstand. Die Kämpfe im Warschauer und Wilnaer Ghetto, die Bielski-Brüder, die im Partisanenkampf in den polnischen Wäldern tausenden von Juden das Leben retteten, die Befreiung des KZ Buchenwald mit



Unterstützung des Lagerwiderstandes oder die Erhebungen in den Vernichtungsstätten Treblinka und Sobibor sind dafür Beispiele. Immer waren Renitenz und Widerstand mit Gefahr für Leib und Leben verbunden. Festhalten muss man aber, dass der NS-Staat mit seiner Volksgemeinschaft seinen „Erfolg“ nicht auf Terrormaßnahmen stützen musste. Vielmehr stand die Mehrheit der Bevölkerung hinter ihm und stabilisierte ihn. Bis zum Tag der Befreiung am 8. Mai 1945, der für die meisten Deutschen damals ein Tag der Niederlage war, gab es keinen nennenswerten Widerstand gegen das Regime. Viele aktive Gegner(innen) des Anschlusses des Saargebietes an das Nazi-Reich flüchteten nach dem 13. Januar 1935 über die Grenze, wurden aber oft nach der

Besetzung Frankreichs verhaftet und manche fanden den Tod in Haft und KZ. Die Volksgemeinschaft schloss die wenigen Widerständler und Verweigerer aus. An einige der Wenigen wird in dieser Broschüre erinnert. Weit entfernt getroffene Entscheidungen, und geschichtsträchtige Daten spiegeln sich unmittelbar in regionalen Ereignissen wider. Als Beispiel kann der 9. November 1938 genannt werden. Die Reichspogromnacht fand ebenso in Saarbrücken, Merzig, Brotdorf, Perl, Wadern und Losheim wie in Berlin oder München statt.



4. Losheim am See, Juden: Ausgrenzung bis in den Tod

Losheim am See war in den 30er Jahren für zwei jüdische Familien Heimatort: Die Ehepaare Sylwin und Lina Herrmann wohnen hier seit 1920, Bernard und Babette Hanau seit 1921. Zogen die Kinder beider Ehepaare früh oder spätestens unter dem Eindruck des Nationalsozialismus aus Losheim weg, blieben die älteren Eheleute bis zu ihrer Deportation in Losheim. Bernard und Babette Hanau bewohnten ein größeres Anwesen am Losheimer Bahnhof, die Herrmanns wohnten in der Diedenhofener Straße. Beide Familien waren im Viehhandel tätig und in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts fest in dem Dorfleben integriert. Von den insgesamt acht Kindern der beiden Familien kamen Leo Hanau und Erna Herrmann in den 1930er Jahren zusammen und heirateten 1935. Sie konnten 1938 über Frankreich in die USA fliehen. Blieb den Juden im Saargebiet der Boykotttag vom 1.4.1933 erspart, da dieser nur im Deutschen Reich durchgeführt wurde, war dieser Tag jedoch ein deutlicher Hinweis darauf, was Menschen erwartete, die nicht in das Weltbild der Nationalsozialisten passten. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP beantragte 1935 ein Verbot zur Benutzung des Schwimmbades im Dewes-Park für Juden. 1937 mussten Bernard und Babette Hanau ihr Haus am Bahnhof weit unter Wert verkaufen. 10.500 Goldmark, umgerechnet etwa 37.580 Euro, erhielten sie für ihr Anwesen; die Umstände weisen jedoch darauf hin, dass sie selbst diesen Betrag nicht gänzlich erhalten haben. Die Herrmanns mussten 1938 ihr Haus verkaufen, ebenfalls weit unter Wert: Der Kaufpreis betrug 4.300 Reichsmark, umgerechnet circa 18.000 Euro. Die letzten Raten sollten zu einem Zeitpunkt gezahlt werden, als die Herrmanns bereits nicht mehr lebten. Bis auf eine Summe von 1.800 Reichsmark musste außerdem alles in einen Sperrfonds eingezahlt werden. Somit bekamen die Herrmanns umgerechnet nur etwa 7.500 Euro für ihr Haus.

Nach der wirtschaftlichen Ausgrenzung und der rechtlichen Diskriminierung begann mit der Reichspogromnacht am 9.11.1938 die physische Verfolgung, die schließlich in der Liquidation in Konzentrationslagern oder durch Tod auf der Flucht endete. Am



Morgen des 9. November drangen SA-Schläger in die Wohnung der Herrmanns und Hanaus ein, verwüsteten die Einrichtung, stahlen Wertgegenstände unter den Blicken der Neugierigen. Die Herrmanns versuchten daraufhin sich umzubringen, wurden jedoch von Nachbarn gerettet. Ein Naziarzt soll die Behandlung verweigert haben, im Losheimer Krankenhaus nahm man sie jedoch auf. Beide Ehepaare wurden schließlich nach Trier in ein so genanntes Judenhaus verbracht. Den Herrmanns gelang die Flucht zu Familienmitgliedern in Holland. Dort stirbt Lina Herrmann 1942. Am 21.4.1943 kommt Sylwin Herrmann nach Theresienstadt. Er stirbt dort am 16.11.1943. Andere Familienmitglieder der Herrmanns, die Losheim vorher verlassen hatten, wurden über Gurs nach Auschwitz gebracht und dort ermordet.

Bernard und Babette Hanau wurden von Trier am 27.7.1942 über Köln nach Treblinka deportiert, wo sie am 20.9.1942 ermordet wurden.

Seit 2009 erinnern Stolpersteine in der Hochwaldstraße und Diedenhofener Straße, den letzten Wohnorten der Familien, an deren Schicksal.

Über die Homepage der israelische Gedenkstätte Yad Vashem lassen sich über drei Millionen Opfer der Shoa recherchieren: www.yadvashem.org/wps/portal/IY_HON_Welcome 2010 brachte der Verein für Heimatkunde Losheim am See ein Buch über die Losheimer Juden heraus (siehe Literaturhinweise).

5. Rimlingen und Rissenthal: Mathias Reinert Perl-Besch: Zwangsarbeiter ohne Namen

Rimlingen war Grenzdorf, es lag zwischen 1933 und 1935 direkt hinter der Grenze zum Saargebiet auf der Seite des Deutschen Reiches. Dies prädestinierte es für den Schmuggel über die grüne Grenze. Von Rissenthal (Saargebiet) aus ging es über die Wahleiner Platte Richtung Rimlingen, um die Schriften von dort weiter im Deutschen Reich zu verbreiten. In der Nacht vom 8. auf den 9. August 1933 machten sich fünf Schmuggler mit illegalen Zeitschriften auf den Weg. Zollbeamte der Losheimer Zollstation empfingen sie in einem Hinterhalt: Der durch Schüsse gedeckte Rückzug über die Grenze zurück misslang. Mathias Reinert war einer der Schmuggler. 1901 geboren, trat er im Dezember 1932 der KPD bei und gehörte dem „Sturmtrupp Engels“ des Merziger Roten Frontkämpferbundes an. Geboren in Saarlöcherbach, lebte er mittlerweile in Rissenthal. Bereits am 29.7.1933, wenige Tage vorher, fand ein Schmuggelversuch statt, bei dem jedoch die Schmuggler verhaftet wurden. Sie hatten einen Verräter unter sich. Johannes Minninger war ein Handlanger der Gestapo. Er konnte in dieser Nacht als einziger „fliehen“, wie er es den anderen in seiner Gruppe erzählte, und drängte auf einen weiteren Schmuggelversuch. Er hatte den Auftrag, die konspirative Gruppe um Mathias Reinert zu beobachten und über die Grenze zu locken. Da der Versuch am 29.7. misslang, wurde beschlossen, bei dem nächsten Mal Schusswaffen mitzunehmen. Mathias Reinert gehörte zum Begleitschutz. Es gab einen Leichtverletzten, ausgerechnet Johannes Minninger wurde in dem Schusswechsel getroffen. Mathias Reinert wurde noch in der gleichen Nacht zur Gestapo-Stelle in Trier gebracht. Erst am 12.10.1934 erging vom Oberlandesgericht Hamm das Urteil: Reinert sowie zwei Mitangeklagte aus dieser Nacht erhielten wegen „Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Mordversuch“ 7 Jahre Zuchthaus. Danach kam er in das KZ Sachsenhausen. Dort starb er am 3.3.1941 offiziell an „Herz- und Kreislaufschwäche infolge von Lungentuberkulose“, wie es in der Mitteilung lapidar hieß.

An Mathias Reinert erinnert in Rissenthal und Rimlingen nichts. Beide Orte gehören zu Losheim am See.

Auf dem Ehrenfriedhof Perl-Besch (ausgeschildert als „Kriegsgräberstätte“) ruhen „im gesonderten Ehrenteil 950 Kriegsgesopfer anderer Nation“, so die Eingangsbeschilderung. Es sind Fremd- und Zwangsarbeiter/innen, die im Saarland zu Tode geschunden wurden und in Perl-Besch ihre letzte Ruhestätte fanden. Während die Grabstätten der 1279 deutschen Toten auf dem Friedhof – Soldaten und einige Zivilisten – fast alle mit Namen,



Geburtsdatum, Sterbedatum und Dienstgrad versehen sind, fehlen diese Angaben bei den „Kriegsgesopfern anderer Nationen“ vollständig. Sie bleiben namenlos. Der Friedhof wurde 1963 vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge angelegt und wird laut Aushang von der Gemeinde Perl und der saarländischen Landesregierung betreut.



6. Perl-Sinz: Kampf um die Freiheit

Die Kämpfe wurden im Bereich des „Orscholz-Riegels“ erbittert geführt, in den kleinen Ortschaften Weiten und Orscholz tobten heftige Straßenkämpfe. Das XX. US-Corps meldete am 19.2.1945: „Der Angriff durchbricht die Westwall-Linie in breiter Front auf der linken Seite und überrennt die Dörfer Oberleuken, Keßlingen, Faha und Münzingen. Das Regimentskampfteam 376 wird der 10. Panzerdivision unterstellt, die sich im Raum Perl-Besch sammelt.“ Bereits im Dezember überquerte die 3. Armee bei Saarlouis die Saar. Der Westwall im Bereich des „Orscholz-Riegels“ wird Ende Februar 1945 überrannt. Im nördlich gelegenen Saarlouis gibt es so gut wie keine Kämpfe mehr, als die US-Armee über die Saar stößt. An der höchsten Stelle des umkämpften Gebietes des „Orscholz-Riegels“ wurde 1994 ein Denkmal für die damals kämpfenden Soldaten eingeweiht. Dort ist zu lesen: „Die Geschichte wird den Mut und die Zähigkeit jener Soldaten der Division rühmen, die ihr Leben bei der Verteidigung der Freiheit geopfert haben. Obwohl wir den gefallenen Helden de[r] 94sten [Division] niemals einen Gegendienst erweisen können, müssen wir doch sicher stellen, dass ihre grossen Taten nicht vergessen werden. Dieses Denkmal zwischen Mosel und Saar steht als bleibende Erinnerung an jene Männer, die uns geholfen haben, Freiheit, Frieden und Sicherheit zu gewinnen.“ Die Befreiung Europas von den Nationalsozialisten durch die Armeen der USA, Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR und ihrer Verbündeten bedeutete gleichzeitig die Beendigung der industriellen Vernichtung von Juden aus ganz Europa. Der Historiker Moishe Postone stellte fest: „Keine Analyse des Nationalsozialismus, die nicht die Ausrottung des europäischen Judentums erklären kann, wird ihm gerecht.“ Die Nationalsozialisten



ordneten der Judenvernichtung alles andere unter, der Antisemitismus war der rote Faden zwischen 1933 und 1945, der in der Massenvernichtung von Menschen mündete. Einen anderen Schluss lässt die Tatsache nicht zu, dass in den letzten Kriegsmonaten, als die Wehrmacht von der Roten Armee überrollt wurde, bedeutende Teile des Schienenverkehrs für die Transporte in die Vernichtungslager bereit gestellt wurden anstatt zur Unterstützung der Wehrmacht. Somit verschmelzen letztlich Kriegsverlauf, Terror, Widerstand und Judenvernichtung miteinander.

In der gut erhaltenen Bunkeranlage „B-Werk Besseringen“, die für BesucherInnen zugänglich ist, wird man diesem Umstand durch Gedenktafeln gerecht. Hier fand auch Widerstand statt, bevor die US-Armee kam: Emil Bone aus Besseringen hatte eine Skizze der Westwallbefestigung gezeichnet. Dafür wurde der 18-Jährige 1940 in Berlin hingerichtet.

Das Friedensdenkmal befindet sich auf einem Parkplatz an der B 406 zwischen Sinz und Orscholz (Nähe Potsdamer Platz).

7. Wadern-Lockweiler, Josef Wagner: Bergmann, Kommunist, Widerstandskämpfer

Es ist der 1. September 1943. Vier Jahre, nachdem Deutschland Polen überfallen hat. Strafgefängnis Berlin-Plötzensee: Um 18 Uhr und 6 Minuten wird das Urteil gegen Josef Wagner, geboren am 6.5.1897 in Lockweiler, vollstreckt. Tod durch das Fallbeil. Angeklagt vor dem Volksgerichtshof, verurteilt „im Namen des deutschen Volkes“ – Josef Wagner: Vater, Bergmann, Kommunist.

Nach dem ersten Weltkrieg, 1919, wurde Sepp Wagner, wie man Josef Wagner nannte, Gewerkschaftsmitglied, 1923 Mitglied der Roten Hilfe und 1924 der KPD. Nach seinen Kriegserfahrungen, wollte er etwas verändern. „Solidarität, Hilfe – das genügte ihm nicht. Er kam mehr und mehr zu der Überzeugung, dass die Sorgen und Probleme der Arbeiter ihren Ursprung im gesellschaftlichen System hatten (...)“, schreibt der Historiker Luitwin Bies.

Schmelz 1934: Zwei Männer bewachen Josef Wagner bei jedem Schritt auf der Straße. Er könnte von der Gestapo entführt werden. Nachdem er durch einen Sprung durchs Küchenfenster seiner Verhaftung entgangen war und er vor der Gestapo über die Grenze ins Saargebiet geflüchtet ist, organisiert er den Widerstand gegen das Naziregime von Schmelz aus. Er publiziert den Roten Primstalboten, schreibt Flugblätter und schmuggelt sie in



den Hochwald. Seine Tochter Maria, gerade einmal elf Jahre alt, hilft ihm dabei. Forbach, 1935: Josef Wagner ist nach der Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich zuerst ins französische Grenzort Kleinrosseln geflohen, dann nach Forbach umgezogen. Er schreibt Artikel für die Rote Fahne, für die

Deutsche Volkszeitung. Die Nazis haben 5.000 Reichsmark Belohnung auf ihn ausgesetzt. Nach dem Überfall auf Polen wird die Grenzregion evakuiert. Josef Wagner flieht mit seiner Familie nach Südfrankreich, wird dort wie alle Deutschen interniert und arbeitet wieder als Bergmann. Die Kollaborateure der Vichy-Regierung verhaften ihn am 7. Oktober 1941. Er wird im Geheimgefängnis Castres in Südfrankreich mit anderen deutschen Widerstandskämpfern interniert. Sie standen alle auf den Fahndungslisten der Gestapo. Am 16. Juni 1942 wird er in das Gestapo-Gefängnis nach Saarbrücken überführt. Am 4. Januar 1943 wird gegen ihn Anklage wegen Hochverrats erhoben, am 21. April das Urteil verkündet: Tod durch das Fallbeil. Alle Begnadigungsgesuche, sogar von der nationalsozialistischen Gauleitung Moselland, werden abgelehnt, das Urteil vollstreckt.

In Wadern hat sich der ehemalige Bürgermeister Berthold Müller um die Erinnerung an Josef Wagner und Heinrich Graach verdient gemacht: Er hat ein Widerstandszimmer im Heimatmuseum Wadern ins Leben gerufen. Dieter Gräbner und Luitwin Bies veröffentlichten 2010 eine Biographie zu Josef Wagner (siehe Literaturhinweise).



8. Wadern-Wedern, Heinrich Graach: Katholik und Widerstandskämpfer



Heinrich Graach wurde als Sohn eines Schieferdeckers und Eisenhändlers am 7.2.1900 in Wadern geboren. Dort aufgewachsen, kam er vor dem ersten Weltkrieg in das Lehrerseminar in Merzig. 1921 bekam er eine Stelle als Lehrer in Wedern bei Wadern.

Er leitete dort als 21-Jähriger eine einklassige Schule, die er nach den Konzepten der modernen Reformpädagogik ausrichtete. Vermutlich durch die Eindrücke des ersten Weltkrieges und die Bedingungen nach ihm und die Aufsplitterung des Kreises in den Kreis Merzig und den Restkreis Wadern, interessierte und engagierte er sich als aufrechter Demokrat in der Zentrumspartei. Er war einer derjenigen, die von der Vorstellung eines europäischen Staatenbundes fasziniert waren – in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, nach dem verheerenden Krieg. Damit war er seiner Zeit weit voraus. Als brillanter Redner wurde er 1927 zum Vorsitzenden des Zentrums im Restkreis Wadern.

Heinrich Graach musste drei Monate nach der Machtübertragung an die Nazis in das Saargebiet flüchten. Er hatte nie einen Hehl daraus gemacht, dass er den Nationalsozialisten ablehnend gegenüberstand. Bei einer Versammlung, bei der er den SA-Truppen mit dem Wort Einhalt gebieten wollte, musste er sich der Gewalt beugen. Er wurde aus dem Saal geprügelt. Nach seiner Flucht nach

Eppelborn Ende April 1933 wurde sein Arbeitsverhältnis aufgelöst. Er fand zwar eine Stelle in einer Klosterschule in Rilchingen-Hanweiler, jedoch wurde diese nach der Angliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich geschlossen. Er zog weiter zu einer Klosterschule nach Freiburg im Breisgau, die jedoch kurz darauf ebenfalls geschlossen wurde. Er war arbeits- und mittellos. Ein alter Schulkamerad, NSDAP-Funktionär, bot ihm in der scheinbar ausweglosen Situation eine Stelle an, unter der Voraussetzung, dass Heinrich Graach NSDAP-Mitglied werden solle. Er erwiderte daraufhin: „Du willst doch keinen Lumpen aus mir machen.“ So blieb er ohne Anstellung und erst 1939 fand er als Hilfslohnbuchhalter ein bescheidenes Auskommen. 1943 wurde er widerrechtlich in die Armee eingezogen. Trotz gesundheitlicher Probleme wurde er nach Jugoslawien abkommandiert, wo er den Krieg überstand. Er starb am 14. Juni 1945 an den Folgen einer Verwundung im Lager Ivanischgrad in Jugoslawien.



9. Beckingen-Düppenweiler, Johannes Hoffmann: Nazigegner, Europäer und erster saarländischer Ministerpräsident

Johannes Hoffmann (1890-1967) war katholischer Journalist, wurde aber 1934 als Chefredakteur der katholischen „Saarländischen Landeszeitung“ entlassen. Heute würde man sagen „raus gemobbt“, weil er ein entschiedener Nazigegner war und die offizielle katholische Linie gegenüber den stärker werdenden Nazis nicht annahm.



Vor der Saar-Abstimmung am 13.1.1935 engagierte er sich als Katholik gemeinsam mit dem Sozialdemokraten Max Braun und dem Kommunisten Fritz Pfordt für die Beibehaltung des seit dem Ende des ersten Weltkrieges bestehenden Völkerbündmandates und gegen den Anschluss an Nazi-Deutschland. Die Abstimmung wurde verloren.

Nach seinem Exil (seit 1935) in Luxemburg, Frankreich und Brasilien wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg als Vorsitzender der CVP (Christliche Volkspartei Saar) erster saarländischer Ministerpräsident, bildete die meiste Zeit zwischen 1947 und 1955 mit Sozialdemokraten von der SPS (Sozialdemokratische Partei Saar) unter der Führung von Richard Kirm eine Koalitionsregierung und strebte einen saarländisch-europäischen Sonderweg an, ohne schwarz-rot-gold. Er wurde massiv aus der nationalistischen Ecke attackiert – von der pro deutschen CDU und der pro deutschen SPD und der DPS („Demokratische Partei Saar, Vorläufer der FDP im Saarland) und verlor letztlich die entscheidende Abstimmung 1955. Besonders tat sich dabei seitens der

DPS Heinrich Schneider hervor, der eine lupenreine NS-Vergangenheit sein Eigen nennen konnte und in der DPS viele alte Weg- und Volksgenossen traf. Der Katholik Hoffmann wurde auf das Übelste beschimpft, weil er emigriert war und sich den Nazis widersetzt hatte.

Bis heute ist er innerhalb der CDU und innerhalb der SPD umstritten und teilweise mehr gelitten als geduldet. Wenige Jahre nach dem militärisch erzwungenen Ende des Zivilisationsbruchs Auschwitz bezeichnete der bekannte saarländische Schriftsteller Ludwig Harig die Hoffmann-Regierung - immerhin mehrere Jahre eine Koalitionsregierung mit Sozialdemokraten - allen Ernstes als „klero-faschistisch“. Er rechtfertigte diese Aussage noch Jahrzehnte später in Interviews mit der Saarbrücker Zeitung und dem Saarländischen Rundfunk. Immerhin durfte in Hoffmanns Regierungszeit niemand aus dem Saarland abgeschoben werden, der dort geboren wurde, was eine äußerst moderne Vorstellung eines Staatsbürgerrechtes ist.

Johannes Hoffmann wurde in Landsweiler-Reden bei Neunkirchen in einfachen Verhältnissen geboren und hatte sieben Geschwister. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte er bis zu seinem Tod größtenteils in Beckingen-Düppenweiler.

Aktuell erinnert in der Gemeinde Beckingen mit Ausnahme eines kleinen Weges nichts an Johannes Hoffmann.

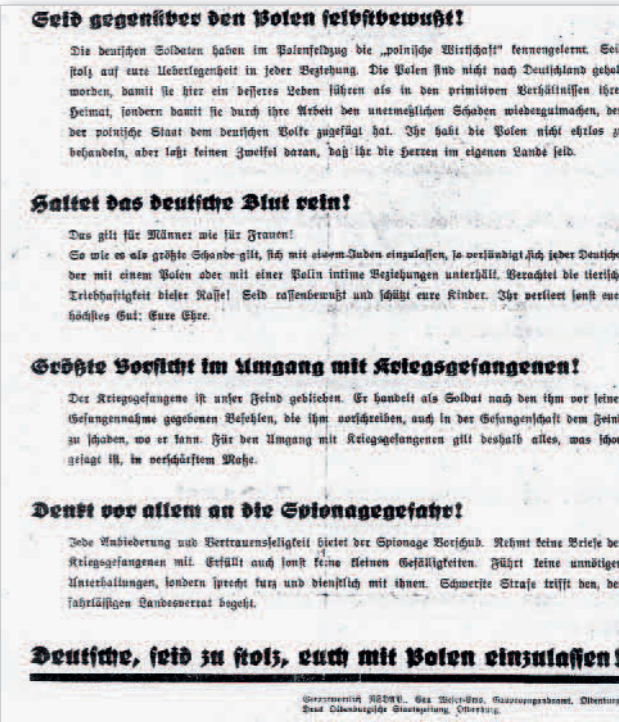


10. Beckingen, Aline Söther: Verfemte Liebe unterm Hakenkreuz

Aline Söther war keine Widerstandskämpferin mit einer Waffe in der Hand. Sie entzog sich der nationalsozialistischen Rassenideologie, dem Verständnis von „Herrenrasse“ und „Untermenschen“, scherte sich nicht um die NS-Moral und deren „Rassengesetze“.

Aline Söther wurde am 10. September 1923 in Beckingen geboren. Gestorben ist sie irgendwann Ende April 1945 im KZ Ravensbrück, kurz bevor die Rote Armee das Lager befreite. Mit gerade 21 Jahren. Wie kam es dazu? 1940 zog Aline Söther mit ihrer Familie von Beckingen nach Vigy-Altroff in dem ehemaligen Département Moselle, da ihr Vater, ein Bergmann und seit 1923 KPD-Mitglied, dorthin dienstverpflichtet wurde. Aline Söther half auf einem Bauernhof, lernte dort den polnischen Kriegsgefangenen und Elektriker Myrtek Stamovitsch kennen. Sie verliebten sich. Um der „volkstumpolitischen Gefahren“ Herr zu werden, erwirkte Himmler im September 1939 eine Anordnung Hitlers, nach der „ein Kriegsgefangener, der sich mit einer deutschen Frau oder einem deutschen Mädels eingelassen hat, erschossen wird und daß die Frau bzw. das Mädels in irgendeiner Form öffentlich angeprangert werden soll und zwar durch Abschneiden der Haare und Unterbringung in einem Konzentrationslager“.

Zusätzlich verpflichteten die Nazis die Bauern zur Kenntnisnahme eines Flugblattes mit dem Titel „Wie verhalten wir uns gegenüber den Polen?“, was mit einer Unterschrift bestätigt werden musste. In dem Flugblatt heißt es: „Haltet das deutsche Blut rein! Das gilt für Männer wie für Frauen! So wie es als größte Schande gilt, sich mit einem Juden einzulassen, so verurteilt sich jeder Deutsche, der mit einem Polen oder mit einer



Polin intime Beziehungen unterhält. Verachtet die tierische Triebhaftigkeit dieser Rasse! Seid rassenbewußt und schützt eure Kinder. Ihr verliert sonst euer höchstes Gut: Eure Ehre.“

Aline Söther und Myrtek Stamovitsch liebten sich. Als die Frucht ihrer Liebe unübersehbar wurde, verzweifelte der junge Mann und warf sich am 5. April 1943 vor einen Zug. Aline Söther war im 5. Monat schwanger. Am 23.8.1943 wurde die Tochter Rita geboren. Aline Söther kann sich noch ein halbes Jahr um ihre Tochter kümmern, danach bekommt sie eine Vorladung zum Bürgermeisteramt, „zwecks Vormundschaft“. Sie kommt von diesem Termin nie wieder zurück. Sie wird über Metz ins KZ Ravensbrück gebracht, wo sie kurz vor der Befreiung stirbt. Das Gericht setzte später den 8.5.1945, den Tag der Kapitulation Deutschlands, als Todestag fest. Aline Söthers Eltern kümmerten sich um ihr Enkelkind.

In Beckingen erinnert nichts an Aline Söther.

11. Merzig: Jahrhundertlang gewachsenes jüdisches Leben von den Nazis zerstört

1846 waren insgesamt 223 Juden in Merzig bekannt. 1933 lebten noch über 200 Juden in Merzig, 1935 waren es noch über 120. Da Merzig im damaligen Saargebiet lag, waren die Juden hier zwischen 1933 und 1935 weitestgehend vor dem nationalsozialistischen Terror geschützt. Die israelische Gedenkstätte Yad Vashem kennt über 40 Opfer der Nationalsozialisten für Merzig. Es gibt nur eine Merziger Jüdin, die die Shoa überlebte. Susanna Felsenstein überlebte als einzige die Deportation der letzten Juden aus Merzig vom 22.10.1940 über Gurs/Frankreich zu den Vernichtungslagern im Osten und starb 1955 in Merzig.

1937 wurde die jüdische Gemeinde Merzig aufgelöst, für die



letzten jüdischen Bewohner war nun die Gemeinde in Illingen zuständig. Insgesamt gab es drei Synagogen: In der Kreisstadt, Brotdorf und Hilbringen. Die im Juli 1842 fertig gestellte Synagoge in Merzig fiel der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 zum Opfer. Das Gebäude wurde nach dem Pogrom von der Stadt Merzig teilweise wieder hergestellt und zweckentfremdet genutzt. Der Erinnerung an das jüdische Gotteshaus und an dessen Schicksal wurde man mit einem Gedenkstein am Standort der ehemaligen Synagoge gerecht. Der 1961 errichtete Gedenkstein suggerierte jedoch die damals politisch opportunistische Zerstörung der Synagoge durch die alliierten Luftangriffe im Jahre 1944 - die Synagoge fiel aber tatsächlich dem Wirken der Nationalsozialisten zum Opfer und nicht dem der Alliierten: Diese Verharmlosung wurde erst mit einer Aktualisierung auf der Rückseite des Gedenksteines im Jahre 2005 (!) richtig gestellt. Der jüdische Friedhof schließlich diente der Gemeinde über zweihundert Jahre. Geschändet in der Reichspogromnacht, wurden 2000 wiederum acht Grabsteine, 2003 zwei Grabsteine und 2006 wieder 16 Grabsteine umgeworfen. Merzig lag in der „Roten Zone“, die bei Kriegsbeginn 1939 evakuiert wurde. In Merzig befand sich eine von zwei großen psychiatrischen Anstalten im Saargebiet (die andere in Homburg). In dieser Zeit wurde das Euthanasieprogramm ungehindert vorbereitet, bei dem gemäß der nationalsozialistischen Rasseideologie unwürdiges Leben medizinisch „korrekt“ beendet wurde. Mindestens 418 Opfer aus dem Saarland sind alleine nach der von Hitler angeordneten „Aktion T4“ bekannt. Am Ende des Krieges haben nur 80 von insgesamt etwa 1500 Personen in der saarländischen Psychiatrie überlebt. Im „Park der Andersdenkenden“ hinter der heutigen SHG-Klinik (Trierer Str. 148), einem Gedenkort für die Menschen mit Psychiatrieerfahrung aus mehreren Jahrhunderten, wird auch dieser Opfer gedacht.

Mehr Information findet man in dem Buch von Wilhelm Laubental über die Synagogengemeinden im Kreis Merzig sowie im „Heimatgeschichtlichen Wegweiser“ von Herrmann Volk (siehe Literaturhinweise).

12. Merzig, Lenchen Weber und Gustav Regler: Widerstandskämpfer gegen die Nazis

Magdalena Weber, genannt Lenchen, wurde am 21. Januar 1908 in Merzig geboren. Sie gehörte dem SPD-Ortsverband Besseringen an, wo sie nach dem Tod ihrer Eltern bei ihrem Onkel aufwuchs. Sie war im Arbeiter-Samariter-Bund und in der Arbeiterwohlfahrt aktiv, wo sie als Sanitäterin ausgebildet wurde.

Sie wirkte an dem größten antifaschistischen Aufmarsch nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten am 26. August 1934 in Sulzbach mit. Gemeinsam mit zehntausend anderen demonstrierte sie für den Status Quo, trat aktiv gegen eine Rückgliederung des Saargebietes an Nazideutschland ein. Nach der Rückgliederung 1935 musste sie gemeinsam mit ihrem Mann nach Frankreich fliehen.

Sie beteiligte sich 1936 am Spanischen Bürgerkrieg und unter-



stützte die Internationalen Brigaden als Röntgenschwester. Nach dem Sieg der spanischen Faschisten floh sie nach Montauban/ Frankreich. Dort wurde sie 1941 verhaftet und an die Gestapo ausgeliefert. Sie wurde ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie weiterhin als Krankenschwester tätig war. Im Frühjahr

1945, kurz vor der Befreiung, wurde sie im KZ Ravensbrück ermordet.

In Merzig erinnert auf Initiative von Max Glandien eine Straße an Lenchen Weber. Auch das Internetlexikon Wikipedia hat einen Eintrag zu ihr. Im August 2008 wurde die Löschung ihres Artikels diskutiert. In der Mitmach-Enzyklopädie fiel die Entscheidung gegen die Löschung denkbar knapp aus. Letztlich wurde die „Relevanz“ für Wikipedia an folgenden Punkten festgemacht: Straßbenennung, Ausstellungen über sie und Erwähnung in Büchern.

Gustav Regler wurde 1898 in Merzig geboren und starb 1963 in Indien. Er ist der bekannteste Schriftsteller des Saarlandes. In der Saarabstimmung 1935 kämpfte er gegen den Anschluss an Hitler-Deutschland.

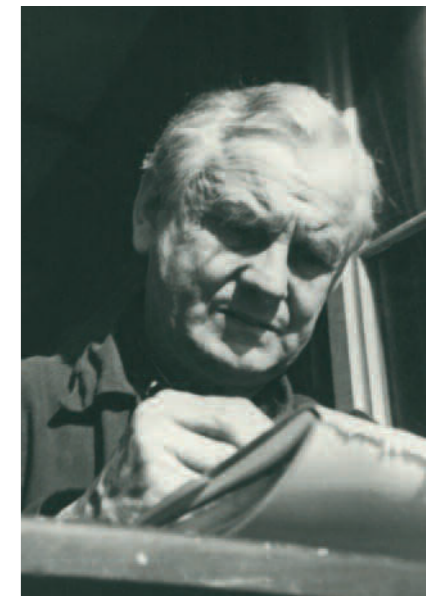
In seiner Erzählung „Nix wie hemm“ beschreibt er den Spießbrutenlauf, den er als Hitlergegner in seiner Heimatstadt Merzig auf dem Gang zum Wahllokal der Saarabstimmung am 13.1.1935 erlebte (Siehe dazu in den Literaturhinweisen Schock: Halte die Saar, Genossen, S.300f.).

Im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte er in den Internationalen Brigaden. In der Saarabstimmung 1955 votierte er für das Saarstatut und fand klare Worte zu dem Vorsitzenden der Deutschen Partei Saar (DPS) und Gegner des Saarstatuts Heinrich

Schneider: „Der Trommler Goebbels war sein Lehrmeister, der hemmungslose Hitler für einige Jahre sein Idol. (...) Wir sind wieder da, sagt, die Maske abnehmend, der Ex-Nazi Schneider.“ Im Saarland tat man sich lange Zeit schwer mit dem bekannten, aber unbequemen Schriftsteller. Als er 1960 den ersten saarländischen Kunstpreis für Literatur erhielt, erschien das frühere NSDAP-Mitglied (Mitgl.Nr. 2697692, Eintritt 01.08.1933) und späterer Ministerpräsident Franz-Josef Röder weder zur Verleihung noch unterschrieb er die Urkunde.

Erst eine Koalition von Schriftstellerverband, Saarländischem Rundfunk, der Familie Regler, der Universität des Saarlandes und einzelnen Streitern wie Alfred Diwersy und Ralph Schock etablierten Regler in den 70ern im Saarland.

Am Seffersbach befindet sich der Gustav-Regler-Platz und ein Gedenkstein. In der Stadtbibliothek Merzig ist die Sammlung Gustav Regler beheimatet.





In Saarlouis auf dem Friedhof Neue Welt (Saarlouis-Beumarais, Hauptstrasse) ist das Grab von Johannes Hoffmann zu finden. Der erste Ministerpräsident des Saarlandes hatte sich diese letzte Ruhestätte selbst gewünscht (nach dem Eingang erste Grabreihe rechts).



In Merzig-Brotdorf an der Ecke Hausbacher Strasse / Helenenstraße befindet sich der Gedenkstein für das ehemalige jüdische Goffeshaus, das in der Reichspogromnacht am 9.11.1938 zerstört wurde. Die letzten sechs jüdischen Gemeindemitglieder wurden am 22.10.1940 in das Internierungslager Gurs in Frankreich am Rande der Pyrenäen deportiert.

Wir haben nicht bei Null angefangen, sondern konnten auf die Vorarbeit von anderen – Wissenschaftlern, Heimatforschern – zurückgreifen. Zusätzlich erhielten wir bei unserer Recherche von Januar bis August 2010 in vielen Gesprächen Hilfe und Unterstützung, ohne die diese Publikation nicht möglich gewesen wäre. Besonders bedanken wir uns bei:

Hans Peter Klauck, Heimatforscher, Vereinigung für die Heimatkunde im Landkreis Saarlouis e.V. . In mehreren Gesprächen bekamen wir grundlegende Hinweise, exzellentes Quellenmaterial und fundierte Bewertungen. Wir profitierten von seiner langjährigen, Sammelleidenschaft, gekoppelt an eine fundierte archivarisches Aufarbeitung der „gesammelten Werke“. Auch seine Herkunft aus Losheim-Rimlingen hat sich positiv auf die Kooperation ausgewirkt. Er las die Broschüre vor Drucklegung Korrektur.

Alfred Diwersy, Merzig. Als langjähriger Beigeordneter (CDU) der Stadt Merzig und heutiger Geschäftsführer des Gollenstein Verlags Merzig hat er sich seit Jahren bzw. Jahrzehnten große Verdienste um die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in Merzig und Umgebung erworben. Auch die Tagebuchblätter von Johannes Hoffmann „Am Rande des Hitlerkrieges“ sind im Gollenstein Verlag erschienen. Nicht jedem hat seine konsequent über Partei- und politische Grenzen hinweg geleistete Vernetzung gefallen. Uns schon.

Marcel Wainstock, Geschäftsführer der Synagogengemeinde Saar K.d.ö.R. Die Synagogengemeinde ist nach dem Holocaust die einzige jüdische Gemeinde im Saarland. Sie gibt den heutigen Juden im Saarland eine Stimme in der Öffentlichkeit und leistet neben der Wahrnehmung ihres religiösen Auftrages auch aktive Erinnerungsarbeit. Er hat die Broschüre vor Drucklegung aufmerksam Korrektur gelesen und inhaltliche Ungenauigkeiten korrigiert.

Eberhard Wagner, Marpingen, für das Korrekturlesen

Hubert Schommer, Verein für Heimatkunde Losheim am See e.V.

Friedrich Ebert, Verein für Heimatkunde Wadern e.V.

Patric Bies, Völklingen / Saarbrücken - der uns großzügigen Zugang zum Archiv seines Vaters gewährte.

Jörg Sämann, Leiter der Stadtbibliothek Merzig

Volkmar Schommer, Beckingen

Dr. Lutz Vordermayer, Luxemburg

Bodo Strauch, Merzig

Heike Wagner, Merzig

Dominik Fries, Losheim/Mainz

Egon Scholl, Beckingen / Merzig; Verein für Heimatkunde Merzig

Bernd Rauls, Weiskirchen

Michael Matern, Kusel

Dr. Beate Welter und Steffen Reinhard, Gedenkstätte KZ SS Sonderlager/Hinzert

Landesarchiv des Saarlandes, David Kraus - für die unbürokratische Bearbeitung unserer Anfragen

Sammlung Gustav Regler der Stadtbibliothek Merzig - für die Überlassung der Rechte zum Abdruck eines Fotos von Gustav Regler

Wichtige Impulse zu diesem Projekt gaben durch ihre engagierten Erinnerungsarbeiten auch:

Berthold Müller (CDU), der sich bereits als Bürgermeister von Wadern für das Gedenken an den Kommunisten Josef Wagner und den Katholiken Heinrich Graach einsetzte

Georg Hasenmüller (Mettlach) mit seinen Besuchsprogrammen für ehemalige Zwangsarbeiter/innen aus Osteuropa.

Der Historiker und Kommunist Dr. Luitwin Bies aus Völklingen (verstorben 2009), durch seine zahlreichen Publikationen zum Nationalsozialismus und sein breit aufgestelltes Archiv.

Zu Beginn des Projektes haben wir alle sieben Kommunen im Landkreis Merzig-Wadern angeschrieben und um Hinweise und Unterstützung gebeten. Dieser Bitte sind vier Kommunen nachgekommen: Merzig, Losheim, Wadern, Beckingen.

Leider gelang es uns nicht, einen Termin im V&B Archiv zum Einsatz von NS-Zwangsarbeitern in den Werken von Villeroy & Boch zu vereinbaren.

Saarland/Landkreis Merzig-Wadern:

Arbeit und Kultur (Hg.): Für und Wider, Lieder und Chöre zur Saarabstimmung 1935, Saarbrücken, 1999.

Balk, Theodor: Hier spricht die Saar, St. Ingbert, 1984.

„Der Fanatiker der Wahrheit“ (Gustav Regler) lässt in seiner literarischen wie journalistischen Meisterleistung alle zu Wort kommen: Bauern, Priester und Arbeiter, den Deutschnationalen und Stahlindustriellen Hermann Röchling, mächtigster Hitlerfreund an der Saar, aber auch die Nazigegner Johannes Hoffmann (Katholik), Max Braun (Sozialdemokrat), Fritz Pfordt (Kommunist). Balk (1900-1974), der mit richtigem Namen Dragutin Fodor hieß und Arzt war, zeigt, wie nahe ein demokratischer saarländischer Sonderweg 1935 lag.

Benz, Wolfgang; Königseder, Angelika (Hg.): Hinzert. Das Konzentrationslager Hinzert und seine Außenlager. München, 2008.

Bies, Luitwin; Bernhard, Horst (Hg.): Saarländerinnen gegen die Nazis. Verfolgt, vertrieben, ermordet. Saarbrücken, 2004

Busemann, Wilfried: Wiedergutmachung als Pflichtübung? Zur Wahrnehmung der Opfer des Nationalsozialismus an der Saar seit 1946. In: Hudemann, Rainer (Hg.): Grenz-Fall. Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945 - 1960. St. Ingbert, 1997, S. 401–412.

Der Autor stellt fest, dass eine Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur im Saarland nicht mit offenem Visier geführt wurde.

Gräbner, Dieter; Bies, Luitwin: Ich sterbe ruhig und mutig. Josef Wagner. Bergmann, Kommunist, Widerstandskämpfer. Saarbrücken, 2010.

Die Autoren schildern den Lebensweg und das Schicksal von Josef Wagner. Über die Stationen seines Lebens werden Dokumente und Berichte von Überlebenden zusammengetragen.

Hartmann, Hans-Peter: Heinrich Graach.

Hanns Wecker. Lehrer im Widerstand, Merzig, 1990.

Klauck, Hans Peter: Krieg in Rimlingen 1914-1918, 1939-1945. Die Gefallenen und Vermissten. Saarbrücken, 2004.

Ein Dorf im Krieg. Eine empfehlenswerte Momentaufnahme der beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive eines Dorfes.

Krämer, Hans-Henning; Plettenberg, Inge: Feind schafft mit. Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des 2. Weltkrieges. Ottweiler, 1992.

Ein Blick auf die Fremdarbeiter im Saarland während des WK II. Vor allem an Quellen aus den Kohle- und Stahlbetrieben werden die Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Menschen in den Blick gerückt. Dem Projekt stand die Diplomarbeit des Autors zur Verfügung.

Küppers, Heinrich: Johannes Hoffmann (1890-1967). Biographie eines Deutschen. Düsseldorf, 2008.

Laubenthal, Wilhelm: Die Synagogengemeinden des Kreises Merzig 1648-1942. Saarbrücken, 1984.

Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989. (Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945, Band 1).

Rauls, Bernd: Verfolgung und Widerstand. In: Landkreis Merzig-Wadern in Verbindung mit dem Verein für Heimatkunde im Kreis Merzig-Wadern (Hg.): 175 Jahre Landkreis Merzig-Wadern. 1816-1991, Merzig, 1991. S. 151–163.

Schock, Ralph (Hg.): Haltet die Saar, Genossen! Antifaschistische Schriftsteller im Abstimmungskampf 1935. Berlin, 1984.

Was haben Bertolt Brecht, Golo, Thomas, Klaus und Heinrich Mann, Gustav Regler oder Kurt Tucholsky zur Saarabstimmung 1935 in die Waagschale geworfen?

Schlehofer, Franz; Warnking, Rudolf; Gestier, Markus (Hg.): Am Rande des Hitlerkrieges. Tagebuchblätter von Johannes Hoffmann. Blieskastel, 2005.

Schommer, Volkmar: Bewegte Jahre. Das Haustadter Tal während der NS-Zeit. 2 Bände. Merzig, 1994/1997.

Stadt Wadern (Hg.): Widerstand und Verweigerung. Zur Erinnerung an die Widerstandskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus in der Stadt Wadern. Wadern, 1992.

Tascher Gisela: Staat, Macht und ärztliche Berufsausübung 1920-1956, Gesundheitswesen und Politik: Das Beispiel Saarland. Paderborn, 2010

Verein für Heimatkunde in der Gemeinde Losheim am See (Hg.): Unrecht auf dem Land – die Geschichte der Losheimer Juden. Ein alternatives Heimatbuch von Henry Selzer, Losheim am See, 2010.

Volk, Hermann: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945. Saarland. Köln, 1990.

Wagner, Eberhard: Marpingen und der Kreis St. Wendel unter dem Hackekreuz-Ein alternatives Heimatbuch. St. Ingbert, 2008

Übersicht Nationalsozialismus

Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933 – 1939; die Jahre der Vernichtung 1939 - 1945. München, 2007.

Detailliert wird die NS-Geschichte aus jüdischer Perspektive erzählt. Bekannte Daten und Fakten erhalten in diesem Doppelband eine Neubewertung .

Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. 4. Aufl. Hamburg, 2006.

Pflichtlektüre für jeden, der für die Debatten interessiert, die sich um den Nationalsozialismus seit den späten 1940er Jahren in der Geschichtswissenschaft entzündet haben.

Overy, Richard: Die Wurzeln des Sieges. Warum die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen. Reinbek, 2002.

Der britische Militärgeschichtler erklärt in dem spannend geschriebenen Buch, warum der Sieg der Alliierten (USA, Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich) gegen die Nazis nicht zwangsläufig war, sondern oft am seidenen Faden hing.

Jüdischer Widerstand 1933-1945

Lustiger, Arno: Zum Kampf auf Leben und Tod! Das Buch vom Widerstand der Juden in Europa 1933 - 1945. Erfstadt, 2004.

Eine Dokumentation des jüdischen Widerstandes gegen das Naziregime. Aufsätze, die einen Überblick bieten, stehen hier neben lexikalischen Einträgen zu den jüdischen Widerstandskämpfern in ganz Europa. Das Buch ist der Nachweis, dass die Juden sich nicht „wie Schafe zur Schlachtbank“ führen ließen, sondern aktiv Widerstand gegen die eigene Vernichtung leisteten.

Strobl, Ingrid: "Sag nie, du gehst den letzten Weg". Frauen im bewaffneten Widerstand gegen Faschismus und deutsche Besetzung. Frankfurt am Main, 1995.

In einer ergreifenden Sprache schildert die Journalistin und Buchautorin die Lebens- und Schicksalswege von Frauen im Widerstand gegen den NS-Terror. Der Titel des Buches ist dem jiddischen Partisanenlied „Zog nit keynmol az du geyst dem leztn Veg“ entliehen, welches die Hymne der Partisanen in und um das Wilnaer Ghetto gewesen ist.

Perrault, Gilles: Auf den Spuren der Roten Kapelle. Wien, 1990 (deutsche Erstausgabe: Reinbek 1969).

Das Standardwerk über die größte Widerstandsorganisation gegen die Nazis, die als Netzwerk europaweit arbeitete. Im Mittelpunkt steht Leopold Trepper (1904-1982), der Grand Chef des „politischen Orchesters“, ein polnischer Jude und Kommunist. Und das Buch beschreibt den Antisemitismus, dem der Kommunist Trepper nach dem Zweiten Weltkrieg im kommunistisch regierten Polen ausgesetzt war. Er wird inhaftiert, kommt nach Protesten frei und darf 1972 in den sicheren Hafen Israel ausreisen, wo er bis zu seinem Tod lebt.

Die genannten Bücher sind größtenteils in der Bibliothek der Aktion 3. Welt Saar kostenlos ausleihbar.

Was folgt daraus für die Zukunft?

Drei Vorschläge:

1. Einheitliche Beschilderung & Erweiterung touristischer Konzepte

Bei unseren Recherchen im Landkreis Merzig-Wadern ist uns aufgefallen, dass es viele Menschen gibt, die in einzelnen Orten mit großem persönlichen Einsatz wichtige Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit geleistet haben und es weiterhin tun. Was fehlt, ist eine einheitliche Beschilderung der Orte des Erinnerns und eine Einbeziehung dieser Erinnerungsarbeit in das touristische Gesamtkonzept des Landkreises sowie in die Publikationen und Internetseiten der Kommunen. Wir halten nichts davon, Touristen/innen nur die schöne heile Welt des immergrünen Landkreises zu präsentieren. So wie es Sinn macht(e), Wanderwege zu konzipieren und damit Landschaft erfahrbar zu machen, so macht es auch Sinn, Lernorte der Erinnerung zu schaffen und sie miteinander zu verbinden.

Bildnachweis

© Aktion 3.Welt Saar:

- S. 6: SS Sonderlager / KZ Hinzert, Juni 2009 beim Rundgang im Rahmen der Anne Frank Ausstellung in Merzig
- S. 6: Dokument „Holzfaserplattenwerk Losheim“: Bundesarchiv Berlin NS, Hinz 4
- S. 8: B-Werk Merzig-Besseringen
- S. 9: Stolpersteine, Losheim am See
- S. 10: Ehrenfriedhof Perl-Besch
- S. 11: Friedensdenkmal Perl-Sinz
- S. 12: Gedenkstein Josef Wagner, Wadern-Lockweiler, Friedhof
- S. 12: Portrait Josef Wagner, S.17: Lenchen Weber: Sammlung Luitwin Bies / Maria Jaqcoffet-Wagner
- S. 13: Portrait Heinrich Graach, aus: Stadt Wadern (Hg.): Widerstand und Verweigerung. Zur Erinnerung an die Widerstandskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus in der Stadt Wadern. Wadern, 1992, S. 23.
- S. 13: Gedenkstein Heinrich Graach, Wadern-Wedern, Dorfmitte

2. Der Zwangsarbeiter gedenken

Es sollte möglich sein, an den Stellen, an denen Arbeits- und Zwangsarbeiterlager im Landkreis Merzig-Wadern waren, Hinweistafeln aufzustellen und dort sowie beim Ehrenfriedhof in Perl-Besch die (soweit bekannt) Namen der Zwangsarbeiter zu nennen.

3. Die schwierige Erinnerung an den Nazigeegner Johannes Hoffmann

Warum fällt eigentlich die würde- und respektvolle Erinnerung an den überzeugten Katholiken und Nazigeegner Johannes Hoffmann so schwer? Wir fanden keine Antwort. Nur ein kleiner Weg in Düppenweiler ist nach ihm benannt. Zu wenig, finden wir.

- S. 14: Portrait Johannes Hoffmann Landesarchiv des Saarlandes B2366_1 D, rechts unten: Hoffman mit Gilbert Grandval (links) Französischer Botschafter an der Saar 1952-55, Landesarchiv des Saarlandes N PressPhA 50_3
- S. 15: „Merkblatt Wie verhalten wir uns gegenüber den Polen?“: LAS NSDAP Gau Westmark 17, Bl. 14f.
- S. 16: Gedenkstein Synagoge Merzig
- S. 17: Portrait Gustav Regler: Sammlung Gustav Regler Merzig
- S. 18: Grabstein Johannes Hoffmann, Gedenkstein Synagoge Merzig-Brottdorf

Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen genannten oder uns bekannten Fotografen/innen. Nicht in allen Fällen konnten die Urheber/innen der verwendeten Fotos von uns ermittelt werden. Wir bitten darum, sich bei uns zu melden.



Die Aktion 3.Welt Saar strebt eine Welt an, in der jeder Mensch frei von Armut, Existenznot und Unterdrückung nach seinen Vorstellungen leben kann. Zentrales Ziel ist deshalb soziale Gerechtigkeit und ein gleichberechtigter Zugriff zu den materiellen und kulturellen Ressourcen einer Gesellschaft. Weil sie sich nicht anmaßt, andere zu entwickeln, hat sie kein Projekt in der so genannten 3. Welt. Ihr Projektgebiet heißt Deutschland. Als allgemeinpolitische Organisation äußert sie sich zu Themen wie neoliberale Globalisierung, Ökologie, Ernährung, Hunger, Saatgut, Energie, Pop-Kultur, Asyl, Rassismus, Islamismus und dem neuen wie alten Antisemitismus. Zu diesen Themen koordiniert und vernetzt sie Menschen und Gruppen, organisiert Veranstaltungen, stellt ReferentInnen und veröffentlicht ihre Recherchen.

Eine Bitte in eigener Sache:

Unabhängige politische Bildungsarbeit verlangt unabhängige Förderung. Wenn Ihnen unsere Arbeit zusagt, laden wir Sie ein, Fördermitglied zu werden. Unabhängigkeit gibt es nicht zum Nulltarif. Ein Eintrittsformular finden Sie unter: www.a3wsaar.de oder wir senden es Ihnen gerne zu. Den Beitrag bestimmen Sie selbst.

- **Sie möchten die Publikation** gerne Bekannten und Freunden geben oder sie öffentlich auslegen? Gerne, wir freuen uns auf Ihre Bestellung und senden Ihnen kostenlos Exemplare zu.
- **Sie möchten eine Veranstaltung** oder Diskussionsrunde zum Thema der Broschüre organisieren? Laden Sie uns ein.
- **Sie möchten regelmäßig neue Informationen** über die Aktion 3.Welt Saar? Abonnieren Sie unseren E-Mail-Newsletter.
- **Sie möchten etwas spenden?** Unser Spendenkonto: Aktion 3.Welt Saar, Postbank Saarbrücken, Kto. Nr.: 1510663 BLZ: 590 100 66

Herausgeberin:

Aktion 3.Welt Saar, Weiskirchener Str. 24, 66679 Losheim am See, Telefon 06872 / 9930-56, mail@a3wsaar.de, www.a3wsaar.de

Stand: 08. November 2010 (2. Auflage)



Wer Interesse an einer moderierten Rundfahrt / Rundgang zu ausgewählten Orten des NS Terrors und Widerstandes hat, wendet sich an:
Christliche Erwachsenenbildung Merzig-Wadern (CEB), Industriestr. 6-8, 66663 Merzig-Hilbringen, Telefon 06861 / 9308-10, Elfriede.Klein@ceb-akademie.de

Dieses Projekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Programms „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ gefördert.

